

Kathrin und mir geht es wieder relativ gut, wir können das Buffet im Restaurant geniessen. Leider haben wir nicht genug Zeit, um diese tolle Gegend genauer zu erkunden, wir würden gerne noch die eine oder andere Tour durch das Umland unternehmen, aber wir müssen weiter.

Sa, 01.11.2008

Am nächsten Morgen sind wir um 8.30 an der Post mit der anderen Gruppe verabredet, schaffen es jedoch erst eine viertel Stunde später vor Ort zu sein, da sich der Bezahlprozess im Hotel in die Länge zieht. Das Kartenlesegerät funktioniert nicht, unsere US-Dollar Scheine aus den Jahren vor 2003 will man aus - welchen Gründen auch immer - nicht annehmen, also wird zusammengekratzt was geht um die Rechnung mit Schillingen und fünfzig-Dollar-Scheinen doch noch zu begleichen.



Als wir am vereinbarten Treffpunkt ankommen, fehlt von den anderen jede Spur, wir warten und ich nutze unterdessen die Zeit um eine Tankstelle zu suchen. Ich werde fündig, die erste hat aber nur Diesel, in der zweiten (Rosmanian Filling Station) ist gerade ein Gottesdienst, ich kann ca. 50 Köpfe durch die Kirchentür erkennen, die sich wegen irgendwas gerade die Hälse verrenken?

Dennoch begrüsst mich jemand freundlich, aber auch hier - only Diesel! Ich fahre zur Post zurück, auf dem Weg treffe ich einen Polizisten, der mir sicher weiterhelfen kann.

Er meint nur freundlich: You give me a lift, I show you the gas station, only one way. Alles klar, er steigt hinten auf und wir fahren zusammen zur Tankstelle. Stolz wie Oskar steigt er ab, winkt mir zum Abschied freundlich zu.

An der Tankstelle treffe ich einen südafrikanischen Monteur wieder, der in Tansania Mobilfunkmasten errichtet. Er erzählte uns am Abend zuvor von seiner Arbeit die ihn durch ganz Afrika führt. Afrika ist ein riesiger Markt, es gibt noch unzählige Afrikaner die noch kein Handy haben - ob sie eins brauchen, ist eine andere Frage. Da gibt es sicher noch ein, zwei Dinge die dringender wären!

Zurück bei der Post sind die anderen immer noch nicht da, wir machen uns langsam Sorgen, beschliessen dann aber weiterzufahren, schliesslich haben wir noch vierhundert Kilometer vor uns bis zum Bush-Camp am Mikumi-Nationalpark. Die Route führt uns durch eine beeindruckende Bergwelt über Mombo nach Segera, von wo aus wir die Teerstrasse Richtung Süden bis Chalinze nehmen.

Good Bye Usambara Berge - Wir kommen bestimmt wieder!

Von nun an geht es immer konsequent Richtung Südwesten, wir passieren Morogoro, etwa dreissig Kilometer weiter ist der Treffpunkt im Buschcamp nahe des Mikumi-Nationalparks.

Von der Strasse zweigt eine Sandpiste ab, wo wir das erste mal stürzen, da wir aber nicht schnell unterwegs sind und weich fallen, passiert uns nichts. Andere fallen an diesem Tag leider etwas härter und tragen kleinere Blessuren davon.

Nach etwa fünf Kilometern Sandpiste erreichen wir die Gruppe, die meisten Zelte sind bereits aufgebaut. Wir suchen uns ein dornenarmes Plätzchen für unser Zelt und nehmen das erste wohlverdiente Bierchen des Tages ein. Die vier Leutchen, mit denen wir uns treffen wollten sind

schon vor 8.30 losgefahren, der Gesundheitszustand von Helmut liess ein längeres Warten nicht zu.

Hier im Buscamp gibt es keine Duschen, ich lasse mir von Kathrin einen Eimer Wasser über meinen aufgeheizten und durchgeschwitzten Körper giessen -ahhh, tut das gut! Der Abend im Camp ist kurz, alle sind müde und einige noch dazu von „Ranjids Rache“ gezeichnet.



So, 02.11.2008

Der nächste Morgen steht ganz im Zeichen der Toilettensuche, man begibt sich auf Wanderschaft, um die Verrichtung seiner Notdurft nicht den Blicken anderer zuzumuten - der eine mehr, der andere weniger.

Dann gegen acht Uhr wieder Aufbruch, wieder zurück über die Sandpiste. Wir nutzen den Vorteil des Begleitfahrzeuges, K. kann bis zur Hauptstrasse im Wagen mitfahren und ich nach Herzenslust den Sand fliegen lassen! Unsere nächste Station lautet Mikumi Nationalpark, den man mit dem eigenen Fahrzeug auf ganzer Länge durchqueren kann. Alle sind gespannt auf die wilden Tiere, die wir heute das erste mal zu Gesicht bekommen - in langsamer Fahrt wird mit aufmerksamem Blick das Terrain links und rechts der Strasse abgesucht. Da sind sie auch schon: Giraffen, Springböcke, Antilopen, Elefanten, Affen und Warzenschweine zeigen sich in einiger



Entfernung unseren neugierigen Augen. Den schönsten Eindruck bietet eine in etwa 200m Entfernung neben uns hergallopiierende Giraffe. Der Plan ist, im Rahmen einer sogenannten Drink-and-go-Safari vom Parkrestaurant aus die Tiere am Wasserloch zu beobachten. Leider ist dies nicht möglich, um reinzukommen müssten wir 40\$ Eintritt pro Person bezahlen, was wir für einen kurzen Besuch aber verwerfen. Wir verlassen den Park und machen mit Jens zusammen noch kurz Rast an der Hotelfachschule von Mikumi, die wir zufällig am Strassenrand entdecken. Die Gäste werden dort von Studenten bedient, man sitzt

unter kleinen strohgedeckten Pavillons. Der für uns zuständige Student führt mich dann noch stolz durch's Gelände und zeigt mir die Schule. Die Studenten leben und lernen auf dem kleinen Campus. Während wir auf dem Gelände umherlaufen, höre ich Schreie von (meiner Meinung nach) exotischen Vögeln. Als wir um das Hauptgebäude biegen, muss ich feststellen, dass auch sich-im-Schlachtprozess-befindliche-Hühner solche Geräusche machen, was für ein romantisches Weltbild ich doch manchmal habe...

Weiter geht es über Iringa zur dramatisch schönen Kisolanza-Lodge, wo wir eine tolle Nacht verbringen. Die Anlage wird von einer eingewanderten Engländerin geführt und ist sehr liebevoll gestaltet, mit Grillstellen, einer Pygmäen-Bar und einem weitläufig angelegtem Campingbereich mit schönem Baumbestand. Unseren Darm-geschädigten geht es wieder etwas besser, dank der Mithilfe unseres rührigen Medi-Teams, Thomas, Petra und Tobias.

Mo, 03.11.2008

Am nächsten Tag fahre ich mit zwei Kollegen mal etwas Offroad.

Nach 160 km Teerstrasse von Matinga über Makambako nach Njombe erreichen wir eine 200 km lange Piste, die uns über das tansanische Hochland zu unserem Treffpunkt nahe des Ngozi-Kratersees führen soll. Schon die ersten Kilometer der Piste fordern mein ganzes Fahrkönnen, kein Wunder, der Dorfpolizist warnte uns schon mit den Worten: „Slow down, it's a rough road.“ Nachdem ich bei ca. 80 km/h von mehreren aufeinanderfolgenden Löchern und Steinen beinahe aus dem Sattel gehobelt werde, weiss ich was er meinte. Ich schalte einen Gang runter und beschliesse, meine Fahrweise den Pistenverhältnissen anzupassen.



Fritz, der Vorausfahrende auf seiner V2-Aprilia, wartet ca. alle 20 km auf uns. Mit der Zeit werde ich mutiger, auch weil ich meine Federung etwas weicher einstelle, was die Fahrstabilität erheblich erhöht. Matthias' Hose wird an diesem Tag gewaltig nach Benzin riechen, eine Folge einer überschäumenden Betankung in Makambako. Wir fahren durch eine phantastische Landschaft, ohne zu merken dass wir uns bereits auf über 2000m.ü.M. befinden. Gefühltes Klima wie in einem deutschen Mittelgebirge. Wir machen Rast auf einer Kuhweide eines Bergdorfes, Fichten und Kiefern spenden uns Schatten. Als wir unsere mitgebrachten Brote auspacken und unsere Beine ausstrecken, sind wir rasch von einer Kinderschar umringt.

Einige von ihnen spielen den Kasper, grinsen und lachen und springen um uns herum. Es duftet nach frischgeschlagenem Holz der Nadelbäume, ich fühle mich wie im Schwarzwald. Wir verteilen einige Bonbons unter den Kindern und machen uns wieder auf den Weg. Schliesslich haben wir noch 120 km Piste vor uns. Es geht weiter über unzählige Kurven und Hügel, die staubige Piste schraubt sich immer weiter in die Höhe. Plötzlich werden wir von einem Gewitterregen überrascht. Wir finden Zuflucht in einer halbzerfallenen Kirche, in der auch ein paar Einheimische sitzen. Nach einer ganzen Weile des Wartens ist das Gewitter über uns hinweg und wir setzen unseren Weg fort. Die Piste wird erwartungsgemäss rutschig, jedoch noch gut fahrbar. Wir kommen an einem Lastwagen vorbei, der gerade von einer Raupe aus dem Schlamm gezogen wird. In der breiten Lkw-Spur kann ich nicht mal mehr füsseln, da der Schlamm 50 cm rechts und links von mir hoch steht. Meine Dicke kippt zur Seite und mein linker Stiefel (mitsamt zugehöriger Extremität) drückt sich unter der Last der Maschine in den Schlamm. Matthias kommt mir zu Hilfe, so dass ich mich schnell wieder aus der braunen Rinne freifahren kann. Weiter geht es auf rutschigem Untergrund, die zwischen den Wolken hervorblitzende Sonne lässt uns aber bald wieder hoffen. Als wir uns jedoch knapp unterhalb von 3000 m befinden, holt uns das nächste Gewitter mit voller Wucht ein. Es regnet in Strömen, das Thermometer fällt auf 5°C. Ich denke an meinen Regenkombi der im Lkw liegt. Die Sicht verschlechtert sich immer mehr. Ich traue meinen Augen nicht, die Piste ist plötzlich komplett weiss - Hagelschauer! Wir fahren weiter, um dem Unwetter zu entkommen, ich merke, wie ich immer mehr auskühle. Kurz bevor auch noch meine Füsse unter Wasser stehen, klart es auf und wir finden uns auf der gewohnt staubigen Piste in der Sonne wieder. Die letzten 40 km der Strecke werden fast schon mechanisch absolviert, bald erreichen wir die Hauptstrasse. Ich biege links ab, nach zweihundert Kilometern auf einspurigem Weg gedankenverloren gleich auf die rechte Spur und

kollidiere beinahe mit einem entgegenkommenden Jeep. Instinktiv weiche ich noch nach rechts (wie man das gewohnt ist) auf den schmalen Gehstreifen aus. Puh, nochmal Glück gehabt! Nach ca. acht Kilometern erreichen wir den Wegpunkt zum Ngozi-Krater. Wir fahren noch etwa 5 km einen Waldweg entlang, an dessen Ende unser Camp mitten im Dschungel bereits aufgebaut ist. Durchnässt und durchgefroren steige ich vom Mopped, ich brauche nur noch etwas Trockenes zum Anziehen und einen heissen Tee. Am Abend machen unsere einheimischen Führer ein Feuer, die Dschungeltoilette haben sie uns schon zuvor ausgegraben. Bei Lagerfeuer und Bier lassen wir den Tag ausklingen, unsere Hosen werden auf Stöcken am Lagerfeuer getrocknet - Steckerlhosen.



Di, 04.11.2008

Die Nacht ist kurz, diejenigen welche es am Tag zuvor nicht geschafft hatten, brechen um 7:30 Uhr zur Wanderung zum 400 m höher gelegenen Ngozi-Kratersee auf. Der Weg ist steil, führt durch den tropischen Dschungel an riesigen Bananen vorbei über einen Grat hinauf zu einem kleinen Aussichtspunkt, der den Blick auf den wunderschönen Kratersee gewährt.



Nach kurzem Aufenthalt mit Foto-Session machen wir uns auf den für manche beschwerlichen Abstieg durch den traumhaft schönen Regenwald. Die Zelte werden schnell abgebaut, jeder hat es mal wieder eilig, fortzukommen. Wieder mal sind wir die letzten, fahren hinter dem Lkw her, bis Josi uns irgendwann überholen lässt. An der „Steilauffahrt“ warten bereits die Papparazzis mit ihren scharfgemachten Digi-Cams. Ich lasse Kathrin absteigen und bugsiere meine KTM im Blitzlichtgewitter das Weglein hoch.

Wir warten noch, bis Josi seinen BushMAN hochgeschaukelt hat, und fahren weiter nach Tukuyu, wo wir im Landmark-Hotel zusammen einen Drink nehmen wollen.

Als wir im schattigen Hotelgarten sitzen, kommt plötzlich eine Gospel-Truppe für einen Videodreh vorbei. Die Gruppe, fünf Frauen und drei Männer singen und tanzen in der grössten Mittagshitze ihre Gospels. Während des Drehs wird Erich von der Solosängerin zum Mitmachen animiert, was er prompt nutzt, um der Dame (nicht nur geistlich) näherzukommen. Es ist ein einziges Singen und Tanzen, der Rythmus geht an die Umstehenden über, eine Putzfrau auf dem Hotelbalkon schwingt ihre Hüften und den Besen im Takt.



Nach dem Mittagessen fahren wir weiter Richtung Matema Beach, unserer ersten Station am Malawi-See der in Tansania Lake Nyassa genannt wird. Die letzten 50 km dorthin sind Schotterpiste. Zum Glück treffen wir anfangs der Piste auf den Truck, so dass Kathrin im Wagen mitfahren kann. Die Piste bis Matema ist extrem holprig, es wird wohl schon seit mehreren Jahren daran rumgebaut. Ein Fortschritt lässt sich aber nicht erkennen.

Mir macht die Piste riesigen Spass, ich kann die LC8 so richtig schön fliegen lassen. Dann auf der Hälfte der Strecke: Eine kurze Brücke aus Blechprofilen. Ob der Truck da überkommt? Wie wir später erfahren, nein. Josi beschliesst, an der Brücke umzukehren und direkt weiter nach Malawi zu fahren. Die Motorräder sollen am folgenden Tag nachkommen. Er schickt K. mit den Carnets und Pässen von allen Teilnehmern auf dem



Soziusplatz von Matthias nach Matema, versucht dann aber doch noch, eine Umfahrung zu finden, was glücklicherweise gelingt. Der Truck kommt zwei Stunden später an, ich habe bereits im Matema Beach Ressort ein Zimmer für uns gebucht. Hier bleiben wir zwei Nächte, genug Zeit, um die Batterien mal wieder aufzuladen, im warmen Wasser des Malawi-Sees zu baden, die Wäsche waschen zu lassen und die Beine auszustrecken.

Mi, 05.11.2008

Ich kümmere mich heute mal ums Motorrad, eine Speiche am Hinterrad ist gebrochen, die muss ich austauschen. Während der Reparatur kommt mir ein Reifenhalter abhanden, ich suche mit Schorsch eine Weile, kann ihn aber nicht finden, ob die kleinen Dorfracker was haben mitgehen lassen? Naja ich hab ja noch nen zweiten im Rad, reicht auch. Alles wieder zusammengebaut, Luft aufgepumpt, Mopped abgeschmiert, erledigt.

Der Tag kann beginnen, ich werfe mich in die warmen Fluten des Malawi-Sees.

Als Florian den Flammende-Fusssohlen-Tanz bei der Überquerung des Sandstrandes aufführt, ist das Gejohle gross, minutenlang halten wir uns den Bauch vor Lachen, ganz grosses Kino!

Wir lassen uns noch lange von den Wellen bespülen, geniessen das klare Süsswasser des Sees, der uns eher wie ein Meer vorkommt. Am Abend besucht uns ein Arzt aus einem Missionskrankenhaus nahe der Grenze zu Mozambique und schildert uns anhand einer



Bilder-Show am Laptop den harten Alltag eines Buscharztes. Seine Ausführungen machen uns betroffen, er und seine Kollegen müssen mit sehr begrenzten Mitteln die medizinische Versorgung von vielen hundert Menschen sicherstellen, keine einfache Aufgabe. Mit gemischten Gefühlen gehen wir zu Bett.